

übergehe hier noch schlimmere! — zerbrochen wird“ (S. 63).

Bernhard Häring, dritter Redner der Tagung, sieht in der „prophetischen Dimension und Konkretion“ in allen Bereichen der Ökumene bis hin zur institutionellen kirchenamtlichen Ökumene die echte und zukunftssträchtige Verwirklichung des christlichen Einheitsgebotes. Den „Säkularökumenismus“ will er hier einbeziehen. Dieser kann aber nur dann eine dauerhafte positive Bedeutung haben, „wenn er entweder immer schon dem Gebet entspringt oder doch dazu beiträgt, die Christen auch im Gebet zu vereinen“ (S. 75).

Die angedeutete Spannweite der Ansichten zeigt den hohen informativen Wert dieses Büchleins. Demjenigen, dem auch nur ein wenig der „prophetischen Konkretion“ geschenkt ist — und dies impliziert die Gabe der Unterscheidung der Geister —, dem kann die Lektüre zu einer klareren Sicht der Zukunftsmöglichkeiten der Ökumene verhelfen.

Hans-Jörg Urban

*Ernst Lange*, Die ökumenische Utopie oder Was bewegt die ökumenische Bewegung? Am Beispiel Löwen 1971: Menscheneinheit — Kircheneinheit. Mit einem Vorwort von Lukas Vischer. Kreuz Verlag, Stuttgart 1972. 229 Seiten. Kart. DM 16,80.

Konfessionelles Selbstverständnis und dogmatische Abgrenzung mögen heute stärker angezweifelt werden als je zuvor — die kirchliche Praxis wird aber von den traditionellen Dogmen bestimmt. Auch Dokumente von Glauben und Kirchenverfassung zeigen nur dem empfindsamen, geduldigen Beobachter den zunehmenden sachlichen Konsensus in der ökumenischen Gemeinschaft.

Die Kommissionssitzung von Glauben und Kirchenverfassung in Löwen 1971, über die Ernst Lange hier berichtet, war mit den traditionellen Themen: Autorität

der Schrift, den Sakramenten, Interkommunion und dem geistlichen Amt befaßt. Lange deutet einige „Proben des Konsensus“ positiv, kritisiert jedoch gleichzeitig den noch immer herrschenden komparativen Stil, das Nebeneinander der Ergebnisse.

Das entscheidende Ereignis dieser Löwener Konferenz waren aber nicht diese Texte oder die erstmalige volle Beteiligung von Delegierten der römisch-katholischen Kirche, die eigentlich bei Lange etwas zu kurz kommt. Entscheidend war die seit Uppsala neue Perspektive im Dokument über „Einheit der Kirche — Einheit der Menschheit“. Mit den zum Teil noch konservativen Aussagen dieses Dokuments scheint Lange die Möglichkeit gegeben, „den universalen Kontext menschlichen Daseins in der Welt von heute wirklich in der alltäglichen praxis pietatis zu befestigen“ (S. 15). Der Autor beginnt in diesem Band damit, den Weg dafür abzustecken. In diesem zentralen Thema von Löwen zeigt sich nach seiner Meinung das Signal eines neuen Denkens, das die theologische Phantasie anregen will (S. 117), und sein phantasiegeladenes Buch bietet einen Ansatz dazu. Sprache und Struktur dieses Versuchs einer Aktualisierung ökumenisch-theologischer Grundfragen sind dabei ebenso hilfreich wie die teilweise schockierenden Wagnisse des Denkens in völlig neuen Kategorien. Da sind fünf Briefe an einen Freund zwischengeschaltet, da werden Auszüge aus Dokumenten und Ansprachen geboten, da antworten Deutungen der Konferenz und einiger Texte auf die naheliegenden oder vom Verfasser gestellten Fragen. „Glauben und Kirchenverfassung“, von seinen zahlreichen Kritikern in der ökumenischen Bewegung häufig als steril, als theologische Haarspalterei abgetan, wird hier zur lebenswichtigen Grundlage eines praktischen Christentums und einer Kirche der Zukunft.

Mit diesem Buch wird der Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung in der

Ökumene erneut eine führende Rolle zugewiesen. „Utopie“ ist bei Ernst Lange nichts Unmögliches, sondern — im Sinne Karl Mannheims — eine Perspektive, die „irgendwann transzendierend auf das historisch-gesellschaftliche Sein“, also in diesem Fall auf die Kirchen, wirkt („Ideologie und Utopie“, Ffm. 1965<sup>4</sup>, S. 179). Gerade einer solchen Utopie bedarf die ökumenische Bewegung aber zu einem Zeitpunkt, wo von Krise oder Stillstand gesprochen wird und weitgehend der Enthusiasmus fehlt, mit dem der Verfasser pastoral und prophetisch an dieses Thema der Ökumene herangeht.

Walter Müller-Römheld

*Fritz Laubach*, Aufbruch der Evangelikalen. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1972. 123 Seiten. Kart. DM 8,80.

Schon der Titel zeigt an, daß hier nicht nur eine historische Abhandlung geboten werden soll. Im theologischen, kirchlichen und nicht zuletzt missionarischen Bereich spielt der „Aufbruch der Evangelikalen“ eine immer markantere Rolle, ohne daß man sich weithin über die Kennzeichen dieser in den USA entstandenen und heute durch alle protestantischen Kirchen hindurchgehenden Bewegung im klaren ist. Fritz Laubach leistet daher einen dankenswerten Dienst, wenn er die Ursprünge, Motive und Auswirkungen der evangelikalen Position untersucht und erläutert. Dabei unterscheidet er aufgrund ausführlicher literarischer Belege sorgfältig zwischen dem alten „Fundamentalismus“ der Jahrhundertwende und der „neuen evangelikalen Bewegung“ seit dem Zweiten Weltkrieg, die in ihrer unverändert festen biblischen und glaubensmäßigen Orientierung flexibler, offener und vielfältiger ist als ihre Vorgänger.

Eingehend werden die Aspekte evangelikaler Theologie entfaltet und wie folgt zusammengefaßt: „Bekehrung und Heilsgewißheit, Gemeinschaft der Gläubigen, Evangelisation und Mission und völ-

liges Vertrauen in Gottes Wort, so wie es uns in der Bibel gegeben ist — das ist evangelikal“ (S. 83). Der Rezensent fühlt sich freilich bei dieser Charakteristik an eine Kommissionsverhandlung auf der Zentralauschußsitzung des ÖRK in Enugu (1965) erinnert. Auch damals bemühte man sich um eine fast gleichlautende Formulierung evangelikaler Glaubenshaltung, stieß jedoch im Plenum auf den lebhaften Widerspruch verschiedener (auch orthodoxer!) Kirchenvertreter, die eine solche Aufzählung christlicher Kriterien als allgemeingültig und verpflichtend auch für ihre jeweilige Glaubensgemeinschaft in Anspruch nahmen. Gerade das beweist aber, wie unentbehrlich die evangelikalen Impulse als ständige Mahnung und Korrektur für die ganze ökumenische Bewegung sind!

In einem letzten Abschnitt behandelt der Verfasser die evangelikalen Strömungen in Deutschland, die er im wesentlichen auf die Großevangelisationen mit Billy Graham, den Europäischen Kongreß für Evangelisation, den Evangeliums-Rundfunk Wetzlar und die Konferenz evangelikaler Missionen konzentriert sieht. Unsere Frage ist, ob aber das Spektrum evangelikaler Lebensäußerungen nicht noch viel weiter reicht, z.B. in die Bewegung „Kein anderes Evangelium“ hinein. Umgekehrt könnte man fragen, ob sich die Evangelische Allianz, wie es dem Buch nach den Anschein hat, mit dem hier verwendeten Begriff „evangelikal“ völlig identifizieren läßt. Doch der Hauptstrom der evangelikalen Kräfte und Tendenzen ist vom Verfasser zweifellos aufgedeckt, und die unpolemische, sachbezogene und zeugnishaft Art, in der dies geschehen ist, nötigt den ökumenischen Leser dazu, sich den hieraus abzuleitenden Fragen und Anfragen zu stellen.

Texte zur evangelikalen Theologie bilden den Abschluß dieser ebenso informativen wie zur Besinnung und Diskussion herausfordernden Schrift.

Kg.